

Stilgefühl, und daß ihm stets das Wesen der Kunst nur vom Standpunkt der Architektur aus real erschien. Was ihm daher in der unendlichen Mannigfaltigkeit der Natur vorbildlich sein konnte, war weniger die individuelle Einzelform, als das typische Bildungsgeß, das immer wieder diese Variationen schuf, und das als formales Geß gleichermaßen für die Produkte der Natur seine Geltung besitzen mußte, wie für das stilvolle Kunstwerk: Kunstwerk und Naturwerk waren ihm durch ihre sinnvolle, innerlich geßmäßige Organisation verwandt, und Stilisieren bedeutete für ihn nicht ein heteronomes Naturerzeugnis durch fremde geometrische Linien zu schematisieren, in seiner Lebendigkeit und seinem eigenartigen Reichtum zu verarmlichen, sondern vielmehr fein

schnittdruck, hier oft noch mit genauerer Vergrößerung interessanter Formeinzelheiten. Aus diesen auf ihren Linienausdruck reduzierten Formeinzelheiten wurden dann Ornamente entwickelt nach den verschiedensten Verfahren: Manches Mal wiederholte man ein typisches Detail regelmäßig in schablonierten Friesen; ein anderes Mal schnitt man derlei Formen in Papier aus, um den Flächencharakter rein als Silhouette feltzuhalten usw. Endlich kamen Anwendungen für praktische Verwertung in den verschiedensten Materialien und zu den verschiedensten kunstgewerblichen Zwecken vor, die gleichmäßig körperliche und Flächengebilde berücksichtigten. Wenn heute diese Methode allgemein an unseren deutschen Kunstgewerbeschulen im Schwang ist

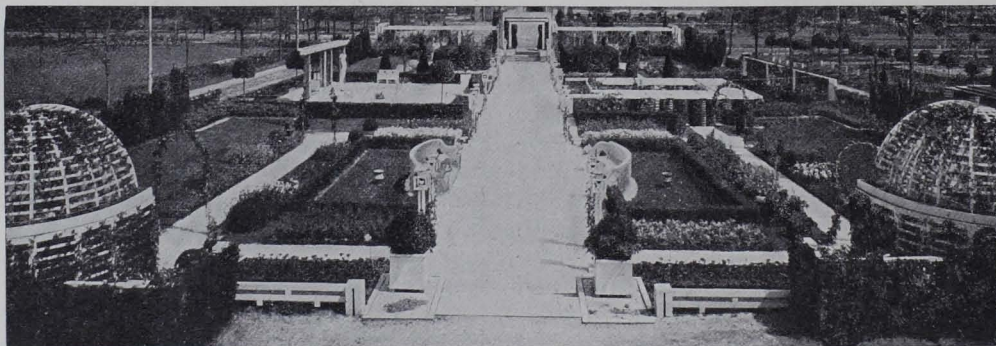


Abb. 21. Sondergarten auf der Gartenbau- und Kunstausstellung in Düsseldorf 1904  
Längsblick von der Restaurationsterrasse aus

autonomes Bildungsgeß herauszulösen, zu «sterilisieren», und dadurch seine natürliche Lebensfunktion durch die verwandte Kraft der Kunst zu verstärken, zu erhöhen.

Für diese klaren Stilbestrebungen kamen ihm die pädagogischen Erfahrungen, die der moderne Wiener Kunstgewerbeprofessor Alfred Roller bereits gemacht hatte, sehr zu statten: Einen seiner Schüler, den Maler Joseph Bruckmüller, hatte Behrens für den Unterricht in Naturstudien und Stilübungen gewonnen. Die systematisch durchgeführte Methode<sup>1)</sup> bestand darin, daß zuerst der Naturgegenstand «auf Erscheinung» dargestellt wurde, sei es in Kohle, Bleistift, in Aquarell oder als Ölstudie, dann als Schwarzweißzeichnung, endlich in reiner Konturzeichnung, etwa als Holz-

und gar nichts mehr Besonderes darstellt, so ist das nur ein Beweis für ihre Durchschlagskraft, für das starke und allgemeine Interesse, das damals Behrens' Neuorganisation des kunstgewerblichen Unterrichts in Düsseldorf logisch allenthalben fand, damals als er noch mit seinen kunstzieherischen Ideen ziemlich allein war. Außer diesen prinzipiellen Grundlagen der Stilbildung und des Ornaments umfaßte der hier betriebene Unterricht eigentlich alle malerischen, plastischen und tektonischen Zweige, die sich einem im architektonischen, d. h. einzig richtigen Sinne gedachten Kunstgewerbe unterordnen, das malerische Naturstudium jeder Art, nach Tieren, Blumen, Pflanzen, nach dem menschlichen Akt, die dekorative Malerei und Flächenkunst, Plakatentwürfe, Buchbinderkunst, Weberei, das aus Java zuerst von den modernen Holländern importierte Battiken, Techniken, deren Einführung im Unterricht teilweise hier zum erstenmale geschah, Bildhauerei und Ziselieren von Goldschmiedewerken,

<sup>1)</sup> Über seine in der Düsseldorfer Kunstgewerbeschule durchgeführten Unterrichtsprinzipien hat sich Behrens selbst in einer Mitteilung in «Kunst und Künstler», V. Jahrg. H. 5. S. 207, im Februar 1907 ausgelassen. Siehe Nr. 8 der literarischen Arbeiten des Künstlers.